

„Serbsce dale myslić – Přinošk ke commons-slědženju“/„Sorbisch sein neu denken – Ein Beitrag zur Commons-Forschung“. Workshop am Sorbischen Institut, 13. Oktober 2014, 14.00–18.00 Uhr in Bautzen

Der innerhalb der Abteilung Kulturwissenschaften des Sorbischen Instituts begründete Forschungsschwerpunkt „Identitäten/Alteritäten; Hybride Welten“ startete mit dem Workshop „Serbsce dale myslić – Přinošk ke commons-slědženju“/„Sorbisch sein neu denken – Ein Beitrag zur Commons-Forschung“ eine neue Veranstaltungsreihe. Deren Ziel ist es, ein öffentliches Forum zur Diskussion aktueller Wissenschaftsdiskurse zu schaffen. In dieser Reihe stehen solche Forschungsthemen im Fokus, die ein steigendes Interesse an regionaler und kultureller Vielfalt zeigen und mit einer Wiederentdeckung ländlicher Räume einhergehen. Autochthone Minderheiten werden dabei häufig als Träger traditionellen, nachhaltigen Wissens angesehen. Damit gewinnen sie zunehmend an Bedeutung etwa bei Fragen um Kollektivgüter, Gemeinwohlökonomie, Indigenismus, Nachhaltigkeit, Basisdemokratie oder auch bezüglich neuer Umgangsformen mit immateriellem Kulturerbe. In der Lausitz sind diese Diskurse eng an die sorbische kulturelle Realität gekoppelt. Daher gilt es für das Sorbische Institut herauszufinden, welche Anknüpfungspunkte sich tatsächlich in der Lebenswelt der Sorben, in ihrer Geschichte und Kultur finden und welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen sowie kulturellen Zukunftsperspektiven sich aus der Auseinandersetzung mit ihnen ableiten lassen. Die zentrale Frage dabei ist, ob eine nachhaltige Übertragbarkeit auf Lausitzer Verhältnisse überhaupt möglich ist. Wenn ja, wie könnte dann ein Übertrag aus dem Wissenschaftsdiskurs in die ethnopolitische Praxis aussehen? Welche Weichen müssten gestellt und welche Wege der Implementierung begangen werden? Welchen Einfluss haben diese Diskurse auf die kollektive Identitätsbildung bei den Sorben und auf die Definition ihrer Beziehung zur Gesamtgesellschaft?

Der erste Workshop widmete sich der Forschung zu Commons, einem Konzept zur gemeinschaftlichen Verantwortung für Gemeingüter. Commons bzw. Allmende erleben gerade eine Renaissance in verschiedensten Bereichen der Gesellschaft. Dafür steht vor allem der Name Elinor Ostrom (1933–2012). Die Wirtschaftsnobelpreisträgerin von 2009 wies in ihrem Hauptwerk „Die Verfassung der Allmende“ nach, dass Commons unter bestimmten Bedingungen, nach sogenannten Designprinzipien, eine der nachhaltigsten Formen des kollektiven Umgangs mit Gemeingütern darstellen. Damit bieten sie eine Alternative sowohl zu deren staatlichen als auch privaten Nutzungsformen.

In seiner Begrüßung der ca. 35 Teilnehmer wies *Měrcin Walda* (Sorbisches Institut) auf die Anschlussfähigkeit der Commons-Diskussion in der Lausitz an das Kolloquium „Die Rechte indigener Völker an natürlichen Ressourcen und die Sorben/Wenden“ hin, das in Cottbus vom Lehrstuhl Sozialwissenschaftliche Umweltfragen im Herbst 2013 organisiert wurde.¹ Er forderte die Anwesenden auf, an die damals eröffnete Debatte über den nachhaltigen Umgang mit natürlichen und kulturellen Ressourcen in der Lausitz anzuknüpfen und dabei Modelle der Gemeinschaft an sich verändernde gesellschaftliche Verhältnisse anzupassen.

¹ Mittlerweile fand am 6. Dezember 2014 unter dem Titel „Das Recht auf Perspektiven – Regionalentwicklung bei indigenen Völkern, europäischen Minderheiten und den Sorben/Wenden“ ein weiterer Workshop an der BTU Cottbus zu diesem Thema statt.

Für einen entsprechenden Überblick auf das komplexe Thema sorgte der Agrarökonom *Lutz Laschewski* von der BTU Cottbus. In seinem Impulsreferat verwies er unter anderem auf die zunehmende Bedeutung der Thematik Commons in umweltpolitischen Diskussionen und der ländlichen Regionalentwicklung. Den Begriff Commons übersetzte Laschewski als Gemeingüter bzw. Allmende und definierte ihn im Sinne Elinor Ostroms als Ressourcensysteme, die gemeinschaftlich genutzt und verwaltet und deren Erträge individualisiert werden, wobei die Nutzergemeinschaft als Trägerin des Eigentums fungiert. Für Laschewski ist das Zusammendenken der Kultur- und Naturverhältnisse – etwa im Begriff der Kulturlandschaft – ein wichtiger Ansatz, um bei diesem Thema Anknüpfungspunkte für die sorbische Kultur bzw. für Lausitzer Verhältnisse zu finden. Zudem ließe sich so die minderheitenpolitische Relevanz des Diskurses in allgemeine innereuropäische Entwicklungen einordnen. Er verwies auf die enge Verbundenheit von Commons und Minderheiten bei Diskussionen um lokale Akteure. Sie generieren ihr Wissen aus der Alltagspraxis heraus, nehmen über Generationen hinweg Umwelteinflüsse auf und überformen gemeinschaftlich die sie umgebende Landschaft kulturell. Aufgabe der Forschung könnte es sein, dieses Wissen offenzulegen und in Beziehung zu Praktiken und Orten der Prägung von Kulturlandschaften zu stellen. Altes wäre damit als Quelle für Neues verfügbar, als Ressource, die nicht nur ökonomisch – etwa im Zuge des Wandels von produktiven hin zu konsumptiven Landnutzungsinteressen –, sondern auch für kollektive Identitätskonstruktionen genutzt werden kann. Natürliche Ressourcen als Kollektivgüter zu definieren ist das eine. Diese Deutung in die Diskussion um Minderheitenrechte hineinzutragen gestaltet sich jedoch als schwierig, da laut Laschewski in Deutschland und auf europäischer Ebene eher von einem ideellen Kulturverständnis ausgegangen wird. Anschlussfähig wäre sie in der international geführten Debatte um indigene Rechte, die sich an einem materiellen Kulturbegriff orientiert, wie etwa im 169. Übereinkommen der ILO über eingeborene und in Stämmen lebende Völker. Trotzdem gibt es verschiedene Wege zur Institutionalisierung von kollektiven Rechten an der Natur bzw. Landschaften. Zum einen sind neue Institutionen möglich, etwa zur Schaffung von (Eigentums-)Rechten und Rechtsträgern, zur Stärkung der politischen Selbstverwaltungsrechte oder der zivilgesellschaftlichen bzw. privatwirtschaftlichen Selbstorganisation wie z. B. durch „Marken“. Zum anderen sollten auch Optionen bei existierenden Institutionen Beachtung finden, insbesondere im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung und der interkommunalen Zusammenarbeit oder durch die Definition und Integration von Zielen im Rahmen der Landschaftsplanung. Da Minderheitenrechte nicht fixiert sind, sondern sich dynamisch entwickeln, ständen ethnischen Minderheiten wie den Sorben laut Laschewski hier beide Wege offen.

Johannes Heimrath, Glokalpolitiker und Herausgeber der kulturkreativen Zeitschrift „OYA“, wählte für das zweite Impulsreferat zu Gemeingütern im sorbisch-deutschen Kontext einen intentionalen, phänomenologischen Zugang. Dabei griff er auf seine langjährigen Erfahrungen als Berater der Gemeinde Njebjelčicy/Nebelschütz zurück. Seine assoziativen Denkanstöße, legitimiert als „first-man-science“, problematisierten etwa die für ihn mit Minderwertigkeitskomplexen besetzte Begriffskonstruktion „Minderheit – Mehrheit“. Die Stärkung der Selbstbestimmung des sorbischen Volkes ist für Heimrath ein zentrales Anliegen, um diesem asymmetrischen Verhältnis eine Balance zu geben. Sowohl Sorben als auch Deutsche würden so aus der Bindung an die diskriminierende Rechtsvorstellung von einer „Minderheit“ in einer „Mehrheit“ entlassen. Einhergehend mit der Frage nach dem „Sorbischen“ empfiehlt er die Suche nach Differenzen. Als Grundlage für eine selbstbestimmte Mitbestimmung vertieft das Bewusst-

machen von Differenzen den Gemeinsinn und führt generell zur In-Wert-Setzung von Gemeinschaft. Über diese Differenzen, wenn sie frei von Fundamentalismen und Nationalismen sind, wäre die Verbundenheit mit „dem Anderen“ zu intensivieren, seinem Verständnis nach „eine der Grundlagen einer Ökologie des Sozialen – Biodiversität übersetzt in kulturelle Vielfalt. Das ist etwas anderes als kulturelle Beliebigkeit, es setzt Identität voraus, aus der sich letztlich der *indigene* Beitrag der Sorben in die Welt hinein gestaltet“.² Als konkrete Ansatzpunkte für solche Differenzen suchte und fand Heimrath im sorbischen Kontext neben den Commons als Wirtschaftsform auch andere Phänomene, die er als Art indigener Survivals versteht und wovon sich dann eine Reihe von ganz praktischen Fragen und Möglichkeiten zur Gesellschaftsgestaltung ableiten lassen würden. So entdeckte er bei den Sorben im Unterschied zur bundesdeutschen Gesellschaft einzigartige matriachale Gesellschaftsstrukturen, wobei die sorbische Großmutter eine Art Ahnenschaft verkörpern würde in ihrer Funktion der Weitergabe von Werten, Inhalten und Zukünftigem. Dem Workshopthema näherte sich Heimrath über den Begriff „Lebensquellen“, den er dem Begriff Ressource vorzog. Commons definierte er als Summe aller Lebensquellen. Die Art und Weise von deren gemeinsamer Pflege und Nutzung sah er als commonsbasierte Wirtschaftsweise an, die auf den sorbischen Kontext übertragbar wäre: auf Enkeltauglichkeit ausgerichtet, ökologisch bewusst und „gemeinstimmig“ getragen.

Dem Bedarf nach konkretem Praxisbezug der aufgeführten, sehr assoziativ vortragenen Gedankengänge konnte das spontane Co-Referat des Nebelschützer Bürgermeisters *Tomaš Čornak* Rechnung tragen. Als Einstieg in die von Martin Ramstedt vom Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung Halle und Fabian Jacobs vom Sorbischen Institut moderierte Diskussion konnte er am Beispiel seiner mehrheitlich sorbischsprachigen Gemeinde mit ihren fünf Ortsteilen die praktischen Umsetzungsmöglichkeiten des Commons-Konzepts durch eine gemeinschaftsbasierte, umweltbewusste Lebensraumgestaltung aufzeigen. Er beschrieb unter anderem die auf Konsens ausgerichteten Formen der Entscheidungsfindung innerhalb der Gemeinde, das Betreiben eines Gemeinde-Öko-Kontos, den Aufkauf von Waldflächen, die Anlage von Streuobstwiesen sowie den Kauf und die Bewirtschaftung von Agrarflächen durch einen Öko-Bauern zur Selbstversorgung der Bewohner, die Rückkehr privater Tierhaltung, den Bau eines ökologischen sorbischen Kindergartens oder auch die von den Vereinen getragenen Kulturveranstaltungen. Alles seien wesentliche Elemente, die einerseits stark sorbisch geprägten Gemeinschaftssinn stiften, andererseits als positive Beispiele nachhaltiger Gemeindeentwicklung überregional ausstrahlen und interkulturellen Austausch fördern.

In über 30 weiteren Redebeiträgen mändrierte die Diskussion dann zwischen dem Verständnis von Landschaft als Allmende einerseits, wo die Frage von Rechten und Pflichten bei gemeinschaftlicher Nutzung und Pflege natürlicher Ressourcen ober- und unterhalb der Erdoberfläche im Vordergrund standen, und andererseits dem Verständnis von Wissen als Gemeingut, das Sorben als eigenverantwortliche Nutzer-Pflege-Gemeinschaft ihres kulturellen Erbes definiert und verschiedenste Ressourcen zur kollektiven Identitätsbildung offenbart. Dieser Erkenntnisgewinn führt zur Notwendigkeit, eine rein territorial-ethnische Definition von Kultur und Kulturlandschaft aufzulösen, da eine selbstregulierende kollektive Praxis auf lokaler Ebene so wie in Nebelschütz die Selbstbestimmung nur durch entsprechende transterritoriale und interkulturelle Verflechtun-

² Heimrath, Johannes (2014): Schriftliche Zusammenfassung des Vortrags (unveröffentlicht).

gen verwirklichen kann. Das Hinterfragen der Stadt-Land-Differenzierung bei Pflege-Nutzungs-Fragen sorbischer Kultur sowie deren rechtliche Bindung an das sorbische Siedlungsgebiet eröffnen neuen Spielraum für das Verständnis eines sorbischen Kulturraums über die Grenzen des Siedlungsgebietes hinaus. Denn wie am Beispiel der *Serbska wikipedija* sehr gut demonstrierbar, ermöglicht gerade die digitale Vernetzung der sorbischen „Community“ vielversprechende neue Pflege-Nutzungs-Formen sorbischen kulturellen Erbes. Wie es Julijan Nyča in seinem Artikel „Das virtuelle sorbische Siedlungsgebiet wird urbar gemacht“³ auf den Punkt bringt, bieten „die technischen Entwicklungen der letzten 30 Jahre heute erstmals die Chance, ein *virtuelles sorbisches Siedlungsgebiet* – im engeren Sinne einen öffentlichen sorbischen Sprachraum – unabhängig von den territorialen, juristischen und finanziellen Grenzen der geltenden Gesetze und Vorschriften über den Gebrauch des Sorbischen in der Öffentlichkeit zu etablieren“. Dem Anspruch, über die Diskussion der Commons-Forschung im sorbischen bzw. Lausitzer Kontext Denkanstöße für zukünftige gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Handlungsfelder zu geben, konnte der Workshop in weiten Teilen nachkommen. Zudem wurden wichtige Impulse für mögliche Forschungsperspektiven des Sorbischen Instituts gewonnen sowie der Nutzen erkannt, sich in einem offenen Forum über aktuelle wissenschaftliche Diskussionen auszutauschen und weitere Debatten zu Fachthemen anzustoßen.

Fabian Jacobs

³ Julian Nitzsche (2015): „Das virtuelle sorbische Siedlungsgebiet wird urbar gemacht. Einige Aspekte der Digitalisierung im sorbischen Kontext“. In: Tschernokoshewa, Elka/Keller, Ines/Jacobs, Fabian (Hgg.): Einheit in Verschiedenheit. Kulturelle Diversität und gesellschaftliche Teilhabe von Minderheiten auf dem Prüfstand (Hybride Welten; 7). Münster: Waxmann (im Druck).